

Predigt

Thema:	Familiengottesdienst zum Erntedankfest
Bibeltext:	Lukas 18,18–27
Datum:	05.10.2008
Verfasser:	Pastor Lars Linder

Jetzt kommen wir zur Predigt, die ja seit einiger Zeit immer beginnt mit einem ganz wichtigen Satz. Ich weiß nicht, ob ihr Kinder schon einmal darüber nachgedacht habt oder ob die Eltern, die Erwachsenen darüber nachgedacht haben:

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

So beginnen wir die Predigt, weil wir davon leben, dass Gott uns so beschenkt: mit seiner Gnade, mit seinem Frieden – und mit vielen leckeren Dingen zum Essen und zum Trinken.

Und davon möchte ich euch heute eine Geschichte erzählen, eine Geschichte, die der Lukas mir erzählt hat. Nicht der Lukas Podolski, sondern ein anderer Lukas, der ein enger Freund war von vielen Freunden von Jesus und der viele Begegnungen mit Jesus aufgeschrieben hat und weiter erzählt hat, damit wir die heute kennen und damit wir heute darüber nachdenken können.

Die Geschichte beginnt so, dass Jesus mit seinen Jüngern unterwegs ist. Ich weiß nicht: Geht ihr gern spazieren? (Kinder: „Nein!“) – Dann hättet Ihr schlechte Karten, wenn ihr die Freunde Jesu gewesen wäret, denn die gingen ziemlich oft spazieren.

Es gab zum einen gar keine S-Bahn oder Straßenbahn, keinen Bus, aber Jesus generell war viel unterwegs zu den Leuten. Und ich weiß nicht, ob ihr das wisst: Israel war damals so eingeteilt in, wir würden heute sagen, drei Bundesländer: Ganz im Norden war Galiläa, in der Mitte Samaria, unten Judäa. Und Jesus war meistens im Norden unterwegs, in Galiläa.

Und er ging also da mit seinen Jüngern spazieren oder beziehungsweise suchte einen Ort nach dem anderen auf, um nach den Leuten zu sehen. Und – während er da so unterwegs war, kam ein junger Mann entgegen gerannt und begrüßte Jesus voller Achtung und Ehrfurcht.

Wie macht man das, wenn man jemanden voller Achtung begrüßt? (Kind: „Sich verbeugen.“) – Sich verbeugen, super! Der hat sich nämlich verbeugt vor Jesus um zu zeigen: Diesen Jesus den achte ich, den ehre ich, und fing auch dann dementsprechend an so zu reden. Und sagte: ‚Verehrter Meister, (indem er sich so verbeugt hat) was muss ich tun, um ein guter Mensch zu werden?‘

Da sagte Jesus: ‚Die Frage kann ich nicht beantworten.‘

Das ist ja eigentlich komisch, oder? Weil wir immer denken, Jesus weiß doch auf alle Fragen eine Antwort. Da sagt er: ‚Diese Frage kann ich nicht beantworten‘.

Schulterzucken, Irritationen? Warum?

Weil kein Mensch wirklich gut ist, im Sinne von immer hilfsbereit, immer liebevoll, immer ehrlich, immer gerecht, immer klar, immer deutlich, immer freundlich, immer und überall gegenüber jedermann an jedem Tag, zu jeder Sekunde immer gut.

Deshalb kann ich diese Frage nicht beantworten, weil ‚gut‘ in diesem Sinne ist nur einer: der lebendige Gott. Er allein ist gut. Immer liebevoll, immer zugewandt, immer klar, immer gerecht.

Na gut, sagt der junge Mann, dann habe ich die Frage falsch formuliert, ich meinte eigentlich: Was muss ich tun, also – wie soll ich leben, dass mein Leben ein Leben ist, das mit Gott gelebt ist? Dass es ein Leben ist, das ich für Gott lebe? Dass ich so lebe, dass ich für immer mit Gott leben kann? Dass ich ein ewiges Leben habe?

Jesus spürt: Diesem Mann ist es ernst. Und merkt auch: Irgendwie schätze ich den sehr, den Mann. Sieht ihn freundlich an und sagt: Mach’ doch das, was Gott schon gesagt hat, damit dein Leben wirklich gelingt. Das hat Gott sozusagen schon bei der Schöpfung in die Menschen hineingelegt: Sie sollen nämlich Gott lieben, den Nächsten lieben, sich selber lieben. Wenn du das machst, dann gelingt dein Leben mit Gott.

Das wird zum Beispiel konkret, indem du die Gebote Gottes ernst nimmst, weil sie Wege zum Leben sind.

‚Du sollst nicht stehlen‘ z.B.: Wenn ich die Lea ständig bestehle, hast du vom Leben nichts, nicht wahr?

Oder ‚Du sollst nicht töten.‘ Oder ‚Du sollst nichts Schlechtes über den anderen sagen.‘ Und anderes mehr.

Und da sagt der junge Mann zu Jesus: Du, das mache ich alles!

Glaubt ihr dem jungen Mann das, das er sagt, ich mache das alles, glaubt ihr dem jungen Mann das? (Kinder: „Nein! Ja!“) – Nein, warum nicht? (Kind: „Weil das niemand kann.“) – Weil das niemand kann. (Zu einem anderen Kind:) Du sagst ‚ja‘, warum glaubst du ihm das? (Kind: „Weil der junge Mann das dolle gerne möchte.“) – Weil der junge Mann das dolle gerne möchte.

Also der junge Mann sagt wirklich von ganzem Herzen: Ich mach’ das alles, ich liebe Gott von Herzen, ich liebe meinen Nächsten von Herzen, ich liebe mich selber von Herzen. Das mache ich! Und da müsste ja jetzt Jesus eigentlich vor Begeisterung in die Hände klatschen und sagen: Super, so einen suche ich! Und Jesus klatscht gar nicht in die Hände.

Weil er mehr sieht, als das, was man erstmal so sehen kann.

Ich habe lange überlegt, ob ich ein Beispiel finde für euch, das ihr das verstehen könnt. Ich habe so gedacht: Vielleicht ist es so ähnlich, wenn es bei euch zuhause ans Aufräumen geht. Und dann vielleicht Mama oder Vater fragen: ‚Na, hast du alles aufgeräumt?‘, dann sagt ihr: ‚Klar, alles, was auf dem Boden lag, habe ich weggeräumt.‘ Das stimmt dann auch mit Sicherheit, nur auf dem Tisch im Zimmer ist noch sooo ein Berg. Der Boden ist super aufgeräumt, aber auf dem Schreibtisch, da stapeln sich die Sachen.

Und Jesus sieht bei diesem Mann: Ja, der nimmt vieles sehr ernst. Nimmt Gott ernst, versucht den Nächsten zu achten. Aber er sieht auch den Berg auf seinem Schreibtisch: Er sieht dass der Mann ein Problem hat, und zwar ein Problem mit Geld.

Der junge Mann hat nämlich sehr viel Geld. Besitzt ganz viele schöne Sachen, kann tolle Reisen machen, sich viel leisten und genießt das alles – allein und nur für sich. Kann überhaupt nicht verzichten, kann gar nicht teilen und hängt jeden Tag auch an der Börse herum, um noch mehr Geld zu machen. Ist völlig gebunden an seinem Reichtum und das Viele, was er hat.

Und darum sagt Jesus zu diesem jungen Mann: Weißt du was, mach’ doch folgendes: Wenn du dein Leben mit Gott gestalten willst, dann musst du die Dinge loslassen, die im Moment dich

gestalten. Lasse deinen ganzen Reichtum los, teile ihn mit den Leuten, die nichts haben, gib ab, verzichte, denke an die Menschen, denen das Nötigste zum Leben fehlt.

Und der junge Mann, der guckt und geht wortlos davon.

Das scheint also gar nicht so leicht zu sein. Und darum feiern wir heute Erntedankfest, Erntedanktag. Dass wir nämlich das spüren und entdecken:

Gott gönnt uns wahrsinnig viel Gutes, nicht nur das, was wir hier (auf dem Erntedanktisch) sehen, was wir gerade beim Frühstück gegessen haben, sondern wir sind von ihm reich beschenkt. Wir haben mehr, als das Nötigste zum Leben. Wir haben Nutella und wir haben Fußball, wir haben Puppen und MP3-Player, wir haben DVD-Recorder bis hin zu Büchern, Autos, was weiß ich. Wir haben Geld, uns Süßigkeiten zu kaufen oder CDs oder Hosen oder Röcke oder was wir gerne so kaufen möchten. Wir haben viel, mehr als genug zum Leben.

Und Gott möchte, dass wir am Erntedanktag stehen bleiben, darüber nachdenken: Wo kommt das eigentlich her? Nachdenken – und von diesem Denken her dankbar werden – und teilen. Teilen – dem, der nichts hat, abgeben. Auch an die Leute denken, die sich gerne mit uns freuen würden über Schokolade oder über Nutella oder über anderes mehr, die aber eben nichts zum Essen oder zum Trinken oder zum Anziehen haben.

Erntedankfest ist ein Fest, wo man im Grunde genommen folgenden Satz verinnerlicht:

„Gott beschenkt uns reichlich, damit wir dankbar genießen und gerne teilen.“

Gott beschenkt uns reichlich, damit wir dankbar genießen und gerne teilen.

Ihr Kleinen, ihr Mittelkleinen, ihr Größeren, ihr ganz Großen und ihr Riesengroßen. Gott beschenkt uns reichlich, damit wir dankbar genießen und gerne teilen.

Also dankbar genießen: wirklich wissen, wo kommt das eigentlich her, was wir haben, das Leckere, das Schöne, das Wertvolle, das Angenehme?; dankbar genießen: Gott, herzlichen Dank, dass du uns das gibst und gönnst.

Und gerne teilen. In der Familie, in der Gemeinde, im Freundeskreis, im Sportverein, aber eben auch darüber hinaus. Es gibt Menschen in euren Klassen, Kinder in euren Klassen, die wenig haben von zuhause aus; Leute in Essen, die wenig zu essen haben, die deshalb gerne ins Café Pause kommen. Menschen auf dieser Welt, die verhungern und die unser Geld, unser Mitgefühl, unseren Einsatz dringend brauchen.

Von daher heißt Erntedankfest: Wir sollen stehen bleiben und gucken, und das wirklich wahrnehmen:

Gott beschenkt uns reichlich, damit wir dankbar genießen und gerne teilen.

Und dass wir dann so anders als der junge Mann von Jesus weggehen und bei Ihm etwas gelernt haben, auch heute Morgen.

Amen.